



Liebe Freundinnen und Freunde der Helferinnen
Liebe Interessierte

Ihr haltet den neuen Freundesbrief in den Händen. Seit dem letzten ist es schon eine ganze Weile her.



Der Brief beginnt mit verschiedenen Anlässen zum Feiern:

Das Jubiläum des 150. Todestages unserer Gründerin, 100 Jahre Verein, den 90. Geburtstag von Sr. Elisabetha und den 70. von Sr. Rosa.

Leben entsteht, indem es geteilt und gefeiert wird. Jesus hat gerne gefeiert mit seinen Jüngerinnen und Jüngern und auch wir spüren, wie gut

uns Feiern tut. Und wenn wir ein Jubiläum, einen Geburtstag feiern, dann erinnern wir uns. Er-innern: Wir nehmen das, was früher gelebt wurde, in uns auf, ver-innerlichen es, es gibt uns Nahrung und Kraft.

Unsere Erinnerung ist wie eine grosse Bibliothek. Da drin sind Bücher, die haben wir verschlungen, aber dann vergessen. Einige haben wir intensiver gelesen, andere haben wir gelesen, aber kaum wahrgenommen. Wieder andere nehmen wir immer wieder gerne hervor. Dann gibt es da Serien, von denen kommen immer wieder neue Bände heraus, wie von Asterix und Obelix. Die Autoren wechseln, Asterix und Obelix bleiben sich selbst, aber sie passen sich der Zeit und den Orten an. Letzthin habe ich ein Interview gelesen vom Autor des neusten Bandes. Der erzählte, es gebe Leser, die würden sich bei ihm beklagen, dass die zwei nicht mehr gleich seien. Aber die müssten sich doch verändern, sonst würden sie sterben, meinte der Autor.

Genau so geht es mir mit unserer Gründerin Maria von der Vorsehung (Eugénie Smet). Viele Helferinnen vor mir hatten ihr Leben, ihre Geschichte mit ihr. Diese Bücher stehen auch in meiner Bibliothek. Auch ich habe meine Geschichte mit ihr, und auch da gibt es schon mehrere Bände, in denen sich mein Verhältnis zu

ihr nach und nach verändert hat. Aber immer geht es um ihren Geist, ihre Dynamik und ihre Leidenschaft.

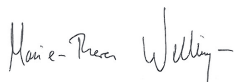
Mir gefällt das Zitat von Père Olivaint auf Seite 4 sehr gut. Wenn wir uns an das, was Maria von der Vorsehung am Herzen lag erinnern, verinnerlichen wir es und bringen es in uns weiter zum Leben. Zu einem neuen Leben, in dem vieles konkret anders ist, als sie es lebte, unserer Zeit angepasst, unserem Empfinden, unserer Theologie und der Not der Menschen und der Welt von heute.

Zur Feier des 100-jährigen Jubiläums des Vereins (früher Verein für Krankenhilfe Luzern, heute Verein Haus Bruchmatt) hat Sr. Ernesta viele alte Dokumente hervorgekramt: Protokolle von Vereinsversammlungen, Tätigkeitsberichte der Schwestern etc. Dabei ist mir eines aufgefallen: wie viele Menschen im Verlauf der Zeit die Anliegen der Schwestern mitgetragen haben. Im Vorstand waren seit Beginn angesehene Männer der Stadt, welche die Anliegen der Schwestern nach Kräften verteidigt haben. Und dies auch ganz am Anfang (ab 1902), als sie wegen des Verbots von Klosterneugründungen eigentlich gar nicht hätten kommen dürfen, aber jedermann wusste, dass sie da waren und was sie alles taten. Ohne diese Männer wäre den Schwestern wohl rasch „der Schnauf ausgegangen“.

In den letzten Jahrzehnten wurde der Verein weniger „wichtig“, weil wir genug eigene Kräfte hatten. Aber wir werden älter, und bald sind wir vermehrt auf fachliche Unterstützung angewiesen. Dann gilt es, erneut einen so tragfähigen Verein und Vorstand aufzubauen, wie er damals war.

In diesem Brief lesen Sie einige kleinere Artikel aus dem Leben der Schwestern, aus der Schweiz und dem Ausland, auch über die zwei im letzten Jahr verstorbenen Schwestern Rosmarie und Marianne. Sie alle schreiben mit an der Serie über Maria von der Vorsehung. Und da wird von Veränderungen erzählt, von Anpassungen an das Alter oder die zum Teil schwierigen Umstände. Alle diese Anpassungen geschehen, um das Leben zu ermöglichen, das Leben in Fülle, als Helferin heute mit den Menschen um uns.

Wir wünschen auch Ihnen allen, dass Sie das Leben in Fülle finden und dass Sie sich den sich stets verändernden Umständen, gerade auch im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie, gut anpassen können.



für die Helferinnen Schweiz
Marie-Theres Wellinger
mtwellinger@gmx.ch

Gründe zum Feiern

Die Agenda 2022 ist gekauft. Analog, nicht digital. Ich übertrage meine Gedenktage von 2021 auf 2022: Geburts-, Todes- oder Gelübde-Daten, rechne aus, ob runde, jubiläumsträchtige Daten darunter sind.

Oh ja, meine jüngste Schwester wird 70 und für Madeleine Schneider und uns sind es am 15. Januar 25 Jahre her, dass wir die Zusammenarbeit begonnen haben! Das muss gefeiert werden! Schon fährt mein Erinnerungszug durch all die Jahre mit ihr und hält bei manchen Ereignissen und Prozessen einen Moment an. Das gibt dann einen Artikel für den Freundesbrief von 2022!

Jetzt soll die Rede sein von dem, was wir durchs 2021 hindurch gefeiert haben:



Sr. Elisabetha Sidler wird 90. Wir haben zwar in der internationalen Gemeinschaft mehrere 100-Jährige. Bei uns in der Schweiz sind die 90-Jährigen rar.

Elisabetha lebt in der Liebenau-Gemeinschaft, gemächlich und ihren Kräften entsprechend. „Ich gehe jeden Tag meine Runde.“ Sie spürt rascher die Müdigkeit, doch zum Jassen reicht es immer! Sie konnte es kaum fassen, einen Geburtstagsgruss vom „Samschtigjass“-Team in Händen zu halten!

Elisabetha ist zwar nicht mehr ganz so viel unterwegs. Die Verbundenheit mit Menschen hier oder in der neueren Welt bleibt und macht einen Teil ihres Lebens

aus. Besonders verbunden fühlt sie sich mit ihren Geschwistern, die bereits alle „im Himmel“ sind.

Sr. Rosa Infanger feierte den 70. Geburtstag. Weiterhin bereichern verschiedene Gruppen ihr Leben, allen voran die Luzerner Vereinigung zur Begleitung Schwerkranker. Die Einsätze sind meist in der Nacht im stillen Da-Sein. Rosa bezeichnet sie als „heilige“ Stunden.

Daneben interessiert sie das weltweite Geschehen im Institut, in Kirche und Welt. Sie freut sich an der Pfarrei St. Paul, dort gäbe es sogar an Werktagen eine Schriftauslegung, mit Tiefgang – und Humor! Und alle wissen es, eine Wanderung zur Sidelen-Hütte im Furkagebiet, Kanton Uri, ist jedes Mal ein Highlight.



150. Todestag der Gründerin

Ein tief gegründeter Gedenktag war dieses Jahr der 7. Februar. Nein, nicht nur wegen 50 Jahren Frauenstimmrecht! 150 Jahre her war es, dass unsere Gründerin **Eugénie Smet, Maria von der Vorsehung**, mit 46 Jahren starb. Wir können nur erahnen, was das für die damaligen Schwestern bedeutete, kaum 15 Jahre Existenz der Gemeinschaft, rundherum der deutsch-französische Krieg, die mögliche Nachfolgerin weit weg in Shanghai. Der begleitende Priester P. Olivaint sagte ihnen am Totenbett:

„Sie sind noch sehr jung – und schon Waisen. Doch Sie können sie nun wieder lebendig machen, indem Sie ihren Geist und ihre Unterweisung wirklich leben. Zeigen Sie Ihre Dankbarkeit, indem Sie verwirklichen, was sie von Ihnen erwartete – zur grösseren Ehre Gottes und zur Befreiung der Seelen im Fegfeuer.“¹



Was er vor 150 Jahren sagte, gilt ja für uns ebenso: Unsere Gründerin weiterhin lebendig erhalten, indem wir ihren Geist, ihre Hoffnung, ihr Vertrauen auf die Vorsehung, ihre Intimität mit Gott in uns hüten und Gestalt annehmen lassen.

An einem Zoom-Treffen im Februar haben wir gegenseitig geteilt, was die Gründerin einer jeden bedeutet. Es war ein Warmwerden-ums-Herz.

Im ganzen Institut gibt es durchs Jahr hindurch solche „Teilete“ – auch über die Grenzen der Länder und der Gemeinschaften hinaus.

So ein Gedenkjahr, dem ich ungern den Namen „Jubiläum“ gebe, stärkt die Gemeinsamkeit, die Zugehörigkeit, erinnert an die Wurzeln und erneuert die Kräfte des Vertrauens. Nicht ganz unnötig in diesen unseren Zeiten ...

Wenn ich diese „offiziellen“ Feiern aufzähle, schweifen meine Gedanken auch zu den vielen inoffiziellen, persönlichen, spontanen oder dauerhaften Feiern, die im Leben einer jeden aufleuchten und auftauchen:

- Bin ich doch beim Übertragen der Daten exakt auf den Geburtstag einer Frau gestossen, mit der ich im Lauf des Jahres 2020 einmal ein sehr tiefes, beglückendes Gespräch führen durfte. Ich werde ihr noch telefonieren.

¹ Aus ihrer Biographie „Eugénie Smet – Maria von der Vorsehung“, von Thérèse Gardey de Soos, S. 158.

- Mir bleibt die „Feier eines Scheiterns“ im Herzen: ein Abend in meiner Heimatgemeinde, wo ich als ganz junge, unbedarfte Schwester vor vielen Frauen übers Ordensleben redete. Es muss noch zu unreif gewesen sein. Das Echo waren Mattigkeit und Ratlosigkeit und eine Art Abwehr, falls ich gekommen wäre, um zu werben. Der Priester, mit dem zusammen ich den Abend gestaltet hatte, sagte nichts, fuhr mit mir nach Luzern zurück ins Hotel Rothaus, bestellte Wein und Brot und Käse. Wir sassen beieinander, assen und tranken lange, redeten wenig. Es war gut so.

Feiern hat so viele Gesichter, so viele Ereignisse können zur Feier werden (andere nicht). Feiern braucht oft viel Aufwand – viel Hintergrundarbeit. Feiern ruft Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft herbei.

Feiern braucht oft auch wenig, einen stillen oder lachenden Moment, ein gutes Gespräch, ein Glas Wein (bei uns in Biel einen Coupe Dänemark), einen Blick in die Augen. Die Japanerinnen sagen dem Augen-Blick „ichi-go, ichi-je“, in dem bei der Teezeremonie die beiden Tassen zum Trinken angesetzt werden: Da wo das Eine ins Andere übergeht, wo Einssein entsteht.

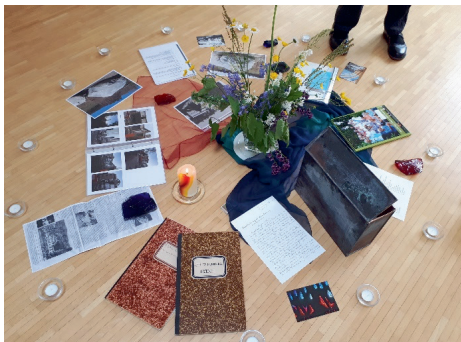
Gewahr werden, wann etwas für mich zur „Feier“ wird ...

Feiern ist die Zeit „wo zwei oder drei in meinem Namen beisammen sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ Auch wenn die zwei oder drei „nur“ im Geist anwesend sind.

Holen wir sie uns: Momente zum Feiern des Lebens.

Cécile Eder, Biel
ceder@bluewin.ch

In die Reihe der „Gedenktage“ fügt sich 2021 das nicht unwesentliche Ereignis ein: **100 Jahre Verein Haus Bruchmatt**. Am 12. Mai 1921 wurde der Verein mit den ersten Statuten gegründet. Zweck des damaligen Vereins für Krankenhilfe in Luzern war „die Errichtung und der Betrieb von Stationen für Krankenhilfe“ (damit war die Hauskrankenpflege gemeint). Sr. Ernesta Gervasi, Archivarin, berichtete in einem geschichtlichen Rückblick von den wichtigsten Ereignissen und der Entwicklung bis heute.



Helferinnen weltweit

Nicht dass die Pandemie unser internationales Institut mit gegen 430 Schwestern in 4 Kontinenten, gegliedert in 13 Einheiten, nicht betroffen hätte. Im Gegenteil, die Schwestern in Italien litten im Frühling 2020 besonders unter Krankheits- und Todesfällen. Innerhalb weniger Tage mussten sie von drei Mitschwestern Abschied nehmen. Die weltweite Anteilnahme und Solidarität liess die Schwestern in Italien spüren, wie stark wir weltweit zusammengehören und uns gegenseitig zu tragen vermögen. Erstaunlich, wie Kreativität und ungeahnte Möglichkeiten von Vernetzungen entstanden sind – trotz grossen Distanzen und Lockdown ist unmittelbare Nähe entstanden –, wenn auch nur digital. Diese Wege werden seither für internationale Treffen und kurze Sitzungen vermehrt und ganz routiniert genutzt. Sie ersetzen nicht das reelle Zusammensein, den spontanen Austausch, ein gemeinsames Essen, aber sie sind Zeichen dafür, dass sich auch in schwierigen Situationen ungeahnte Lösungen ergeben.

Auf Institutsebene lädt die Generalleitung zu vermehrter internationaler Zusammenarbeit ein. Jüngere Schwestern sollen die Möglichkeit haben, in eine interkulturelle Verantwortung und Kompetenz hineinzuwachsen, damit sie auf künftige Leitungsaufgaben auf globaler Ebene gut vorbereitet sind.



Marie, Ilaria, Laure an ihren ersten Gelübden.

Seit ein paar Jahren findet die Erstausbildung (Noviziat) für die Schwestern aller Einheiten an zwei Orten statt. Das französischsprachige Noviziat befindet sich in Cergy, Frankreich, das englischsprachige in Nairobi, Kenia. Diese zwei Standorte mit den entsprechenden Ausbildungsequipen haben sich bis jetzt bewährt. Vor kurzem haben drei junge

Schwwestern (aus Frankreich und Italien) in Paris bzw. Rom ihre ersten Gelübde gefeiert und im Anschluss daran wurde ihnen ihre künftige Aufgabe an ihrem neuen Wohnort anvertraut (in der Ordenssprache heisst das Sendung).

Die Verantwortlichen des Instituts haben sich Überlegungen zur Zukunft gemacht und wollen auf folgende Bewegungen besonders achten:

- Eine Bewegung, welche eine belebende Sendung anstrebt und den heutigen Anrufen und Erwartungen der jüngeren Schwestern entspricht. Das kann z.B. vermehrte internationale Zusammenarbeit in Netzwerken bedeuten.
- Eine Bewegung der Unterstützung zwischen Einheiten, das kann punktuelle Aufenthalte von Schwestern in einer anderen Einheit bedeuten.
- Anpassung der Leitungsstruktur an die Grösse der Einheit. Das kann bedeuten, dass in kleineren Einheiten, für welche bisher eine Verantwortliche aus der Ferne zuständig war, die Schwestern auf Platz vermehrt Verantwortung bzw. „Leitung in der Nähe“ übernehmen.



Kapelle im Mutterhaus, Paris, im Hintergrund der Turm Montparnasse.

Für uns in der Schweiz ist dies bereits der Fall. Als Einheit mit 13 Schwestern ist der Generalrat für die Leitung zuständig. Dieser hat die Leitung jedoch an das Leitungsteam bzw. die Letztverantwortliche Marie-Theres Wellinger delegiert.

Im Sommer 2021 fanden zwei internationale **Weiterbildungen** statt. Zu normalen Zeiten hätten sie am „Hauptsitz“, im Mutterhaus in Paris, stattgefunden. Wegen Corona war es aussereuropäischen Teilnehmenden nicht möglich zu reisen. So wurde auf Zoom umgestellt.

Die Tagung für **Sekretärinnen** wurde von sieben sehr sprachgewandten Frauen, vorwiegend aus den eigenen Reihen, in vier Sprachen simultan übersetzt. Für uns in Europa fand das Plenum um 13 Uhr statt, die Teilnehmenden aus den USA und Mexiko mussten sehr früh aufstehen, für sie war es morgens um 6 Uhr, in Japan hingegen bereits Abend (20 Uhr).



Dem gegenseitigen Kennenlernen war ausführlich Zeit gewidmet. Das liess uns –

trotz räumlicher Distanz – bald den „Helferinnen-Familiengeist“ spüren, über alle Sprachgrenzen hinweg.

Herausfordernde Themen waren etwa die Fragen rund um den Daten- und Personenschutz in der digitalen Welt. Dann gab auch die Datenablage bis zur Archivierung zu reden. Der Austausch während 10 Tagen im Plenum und in Kleingruppen war anspruchsvoll. In der Auswertungsrunde kamen Dankbarkeit, Ermutigung, Bestätigung und natürlich Freude über die Begegnungen und die Vernetzung zum Ausdruck.

Aus der Schweiz haben Walburga Fäh und Madeleine Schneider teilgenommen.

An der Tagung für **Lokaloberinnen** zog sich das Thema „Das Leben in der Nähe begleiten – die Rolle der Lokaloberin“ als roter Faden durch. Den unterschiedlichen Realitäten jeder Einheit (Grösse, Kultur, Alter) soll Rechnung getragen werden.

Auch hier geht es letztendlich um das Wohl jeder Schwester und eine Anpassung von Strukturen an die heutigen Gegebenheiten.

Walburga Fäh hat an der Tagung teilgenommen.

Im August hat für Sr. Barbara Haefele, zusammen mit sieben anderen Schwestern



aus den Einheiten Frankreich-Belgien und Zentraleuropa, das **Terziat** begonnen. Es ist ein geistliches Vertiefungsjahr, welches dem Austausch der Schwestern untereinander, der Spiritualität der Helferinnen und dem Rückblick auf das Gelebte gewidmet ist. Gemeinsam machen die Teilnehmenden die 30-tägigen ignatianischen Exerzitien.

Helferinnen Schweiz

Mit dem Zusammenrücken im weltweiten Institut wurden auch unsere Strukturen angepasst. Seit 2020 sind wir als „Gruppe Schweiz“ unterwegs (vorher Vizeprovinz).

Sr. Cécile Eder war bis 2019, in drei Etappen, während insgesamt 25 Jahren verantwortlich für die Schweizer Helferinnen. In dieser Zeit hat sie das Leben in der

Vizeprovinz wesentlich mitgeprägt und viele Impulse gegeben. Dafür sind wir ihr sehr dankbar.

Sie wurde 2020 von **Sr. Marie-Theres Wellinger** abgelöst. Mit ihr zusammen bilden **Sr. Walburga Fäh** als Rätin und **Madeleine Schneider** als Koordinatorin die Leitungsequipe. Damit ist erstmals eine Nicht-Helferin mit in der Leitung.

Nach dem Wegzug aus dem Haus Bruchmatt vor mehr als drei Jahren, stabilisierte sich die Wohnsituation für die Schwestern bald. **Die Gemeinschaft im Quartier Wesemlin Luzern** hatte dort schon vorher Fuss gefasst. Die Wohnung und das Atelier für gemeinsame Treffen und die Verwaltung im **Brünighof (Tribschenquartier) in Luzern** bewähren sich. Die **Gemeinschaft in Biel** ist dort nach wie vor „wohl“ und die **alleinlebenden Schwestern** sind an ihren Lebensorten in Bern, Solothurn, Biel und Luzern seit vielen Jahren heimisch. **Sr. Alberta Schaffgotsch** lebt im Pflegeheim in Dornbirn. Es war nicht einfach, sie mit ihrer



Frauen der Gruppe Schweiz. Es fehlen: Helen Wechsler, Alberta Schaffgotsch.

Demenz-Erkrankung so weit weg zu wissen und wegen Corona nicht besuchen zu können. Liebe Menschen in ihrer Nähe besuchten sie regelmässig – tun dies weiterhin - und übernehmen Verantwortung. Dafür sind wir sehr dankbar.

Obwohl momentan alle ein gutes Zuhause haben, beschäftigt uns das Thema **„Wohnen im Alter“**. Wie auf der weltweiten Ebene des Instituts, geht es auch in

unserer kleinen Einheit um das „**Näherrücken**“. Möglichst lange selbständig zu sein bedeutet, Menschen, Mitschwester in der Nähe zu wissen, welche unterstützen, wenn Hilfe nötig wird. Mit zunehmendem Alter ist verlässliche Nachbarschaftshilfe gefragt.

Der Prozess der Unterscheidung, wie dieses Näherrücken in nächster Zeit konkrete Züge annehmen wird, ist sachte am Werden. Dabei wird die Option, als Mieterinnen in den Neubau des Elisabethenparks zu ziehen, weiterhin erwogen. Die Möglichkeit, eine Wohnung und einzelne Studios auf derselben Etage zu mieten, kommt dem Wunsch nach gemeinschaftlichem und doch selbständigem Wohnen entgegen.

Es wird sich bald zeigen müssen, wie und für wen diese Wohnform am Standort der früheren Bruchmatt Gestalt annehmen wird. Wir hoffen, dass uns bei diesem Prozess und den anstehenden Entscheidungen die Vorsehung in die Hände spielen wird. Sie war und ist den Helferinnen treue Wegbegleiterin.

Zwei Schwestern haben bereits im letzten Jahr ihre Wohnung gewechselt. Sie durften nach Altersbeschwerden bzw. schwerer Krankheit in die ewige Heimat umziehen.

Sr. Rosmarie Megnet 18.10.1937 – 26.04.2020



Rosmarie ist im Urnerland aufgewachsen. Die Wege dort führen oft hinauf oder hinunter. Auch ihr Lebensweg war nicht eben. Es gab steile Strecken und mühsame Stellen. Und es gab wunderbare Aussichten und erholsame Bänklein ...

In den Jahren als junge Helferin liess sie sich zur Pflegefachfrau ausbilden. Diesen Beruf übte sie bis zur Pensionierung aus. Meist arbeitete Rosmarie in Alters- und Pflegeheimen – oder wie die Helferinnen früher – in der Hauskrankenpflege. Das „Ihre“ gefunden hat sie später, als man sie zu den Sterbenden schickte.

Rosmarie hat viele Jahre ihres Ordenslebens in Graz und später in Dornbirn verbracht (die Schweiz und Österreich waren damals eine Provinz). Die Berufsarbeit brachte es mit sich, dass sie viele Angehörige, Mitarbeitende, Ärzte usw. kannte. An diese Jahre erinnerte sich Rosmarie gerne: „Ich war oft schon um 5 Uhr unterwegs. Da bin ich jeweils den Schichtlern begegnet. Sie kamen von der Arbeit, ich ging zur Arbeit. Wir grüssten uns.“

Nach der Pensionierung wurde Rosmarie Sakristanin in der Pfarrei Oberdorf, Dornbirn. Auch da wieder kam sie in Kontakt mit vielen Menschen, schaute zuverlässig, dass die Kirche offen oder geschlossen war, und dass alles bereit war für die Gottesdienste – auch die Schokolade für die Ministrant*innen! Daneben war sie die Fusspflegerin und damit ZuhörerIn für Lebensgeschichten von vielen Betagten. Die Helferinnen konnten sicher sein, dass Rosmarie keinen Gedenktag vergass und dass sie eine zuverlässige Briefschreiberin war.

Die letzten Jahre wurden für Rosmarie immer mühsamer. Trotz lieber Menschen, die ihr zur Seite standen, spürte sie die schwindenden Kräfte und wehrte sich dagegen. Es war für uns alle schmerzlich, sie wegen den Corona-Vorschriften allein lassen zu müssen. Doch auch da zeigte sich, wie eingebunden sie in Dornbirn war. Sie war begleitet.

Mit Rosmarie ist eine ganze Helferinnen-Zeit in Dornbirn zu Ende gegangen: Verbundenheit und Wissen um die Menschen, Zuhören, Schenken, Dienste annehmen und anbieten.

Sr. Marianne Bucher 12.10.1939 – 18.05.2020

Marianne wuchs mit drei älteren und drei jüngeren Geschwistern in Grosswangen auf.

Ihre erste Stelle als kaufmännische Angestellte trat sie in ihrer Heimatgemeinde Grosswangen an, wo ihr Vater, der Gemeindeschreiber, ihr Vorgesetzter war.

Schon dort kamen Mariannes Sinn für Genauigkeit, ihr Pflichtbewusstsein und ihre Zuverlässigkeit zum Zug. Weitere Berufserfahrungen sammelte Marianne während sechs Jahren als Pfarreisekretärin, später war sie bei der Amtsvormundschaft und dann lange bei der Beratungsstelle Pro Infirmis Luzern tätig. Mit Einfühlungsvermögen und Verständnis fand sie einen guten Draht zu den Klientinnen und Klienten.



Nach ihren ersten Gelübden erhielt sie mit 46 Jahren ihre Sendung im Sekretariat des Bildungshauses Bruchmatt. Eine anspruchsvolle Zeit. Während der Bauphase 1987 und 1988 brachten Sprachaufenthalte im Mutterhaus in Paris Abwechslung und bleibende internationale Kontakte.

1992 wurde Marianne zur Sekretärin der Vizeprovinz Schweiz ernannt. In den Jahren danach war sie gleichzeitig Oberin der Gemeinschaft in Bern und der Gemeinschaft der betagten Schwestern in Luzern.

Im selben Haus wohnen und arbeiten wurde zu einer zunehmenden Herausforderung, die Abgrenzung war nicht einfach. So reifte in ihr der Wunsch nach Rückzug im Alleinleben. Bis zu ihrem Eintritt ins Pflegeheim vor zwei Jahren lebte sie in Obernau. Mit grosser Freude sang sie im Kirchenchor mit. Singen bedeutete ihr sehr viel.

Sie interessierte sich für politische Themen. Der Austausch mit ihren Mitschwestern und spirituelle Lektüre nährten sie. Ebenso wichtig war ihr die Verbundenheit zu den Geschwistern mit Familien, Nichten und Neffen, die sie zeitlebens pflegte. Marianne war eine zugewandte, humorvolle, vertrauenswürdige, auch diskrete und zuverlässige Mitschwester. Sie liebte die Natur, das Wandern und die Stille.

Die Diagnose der unheilbaren Krankheit ALS war sehr schwer für sie. 2019 begab sie sich schweren Herzens in ein Pflegeheim. Es war eindrücklich, wie sie in die zunehmende Abhängigkeit einwilligte. Pflegenden, Mitschwestern und ihre Familie waren sehr beeindruckt und beschenkt von ihrer Art, mit der Krankheit zu leben. Abhängig in allem, zeigte sie grosse Dankbarkeit für jede Hilfe.

Der Blick ins Grüne und die wunderbare Eiche vor ihrem Fenster waren ihr Inspiration. Als sie keine Bücher mehr in den Händen halten konnte, schenkten ihr die verinnerlichten Gebete und die Beziehung zu ihrem Schöpfer Kraft. Davon lebte sie in den einsamen Stunden. Marianne hat uns viel geschenkt in dieser schweren Zeit. Die letzten Tage und Nächte wurde sie von ihren Mitschwestern rund um die Uhr liebevoll begleitet.

Blick in den Alltag

Gemeinschaft Liebenau Luzern

Geht ... und sucht miteinander den Weg.

Geht ... und haltet Augen und Ohren offen, um zu spüren, was die Zukunft für euch bereithält.

Geht ... und wagt es, Dinge zu versuchen, ohne zu wissen, was daraus wird.

Sendungstext für die Gemeinschaft Liebenau 2017

Wir sind auf dem Weg, zusammen unterwegs. Und wir sind nach wie vor Suchende – Gottsuchende. Offen für das, was je auf uns zukommt. Und das ist nicht wenig. So gilt es immer wieder genau hinzuschauen, was dran ist, was wir annehmen können, was wir lassen müssen, wo wir uns engagieren und wo nicht. Aktuell leben wir zu viert. Ende März verliess uns Immaculate. Dafür lebt seit Februar Andrea mit uns. Lesen Sie von jeder von uns:

Ich bin sehr dankbar, dass es mir noch so gut geht, obwohl meine Kräfte im vergangenen Jahr weniger wurden. Meine Besuche im Altersheim musste ich deshalb etwas reduzieren. Nach Möglichkeit besuche ich das wöchentliche Altersturnen und die Jass-nachmittage mit meiner langjährigen Jassgruppe. Auch regelmässige Besuche bei meiner Schwägerin liegen noch drin. Ansonsten bin ich sehr dankbar, dass ich via Telefon mit so manchen in Kontakt bleiben kann.

Wertvoll ist für mich der geregelte Tagesablauf: Wenn immer möglich gehe ich morgens um 7 Uhr auf meinen Morgenspaziergang, um dann um 8 Uhr am Gottesdienst der Kapuziner teilzunehmen. Ein paar Mal in der Woche koche ich für die Gemeinschaft den Zmittag oder mache sonst kleine Hausarbeiten. Ab halb sechs bin ich dann wieder für eine Zeit der Stille und für die gemeinsame Vesper im Kapuzinerkloster. Für mich ist dies wie Exerzitien im Alltag. Dies gibt mir Kraft und Ruhe.

Elisabetha Sidler

Ende 2020 hatte ich meine freiberufliche Hebammen-Arbeitsbewilligung zurückgegeben. Obwohl ich den Beruf sehr liebte, geniesse ich es, nicht mehr ganz „verplant“ und immer erreichbar zu sein. Ein neuer Lebensabschnitt mit vielen offenen Türen liegt vor mir. Ich bin noch am Abtasten und Ausprobieren, was jetzt dran ist. Dankbar bin ich für mehr stille Zeiten. Im Sommer waren Renovationsarbeiten in unserm Ferienhaus in Illgau notwendig, da war ich teilweise dabei; abschleifen, grundieren, malen usw. – nicht alltägliche Herausforderungen! Das Meiste wurde von Profis fachgerecht und einfühlsam erledigt, das Resultat kann besichtigt werden! Ich durfte dort Zeiten von bereichernden Begegnungen, auch mit Schwestern aus andern Ländern, erleben.

Maria Bühlmann

mariabuehlmann@bluewin.ch





Seit zwei Jahren bin ich Theologiestudentin an der Universität Luzern. Mir macht das Studium Freude und es ist für mich ein grosses Privileg, in der Lebensmitte nochmals so viel Zeit ins Lernen investieren zu dürfen. Aktuell beschäftige mich die Schöpfungstheologie und ethische Fragen zum Themenkreis Mensch und Technik. Meine grosse Liebe ist aber nach wie vor die Bibel. Ganz spannend ist ein Seminar,

wo wir den Römerbrief sowohl exegetisch wie auch anhand des Kommentars von Thomas von Aquin bearbeiten.

Die Nachfrage nach «Stillen Tagen» wie auch nach dem miteinander Meditieren ist nach dem Lockdown gestiegen. Ich bin dankbar, kann ich dies regelmässig im Kloster Wesemlin anbieten. Im Sommer durfte ich dreimal eine Woche Exerzitien begleiten. Eine besondere Freude war auch dieses Jahr wieder die Wanderexerzitienwoche auf dem Simplon der ignatianischen Living-Stones-Bewegung. Zusammen mit drei Jesuiten begleiteten wir 26 junge Menschen aus ganz Europa, von Sizilien bis Schottland und Berlin. Die Ernsthaftigkeit ihres Glaubens ermutigt mich sehr und gibt mir Zukunftshoffnung.

Barbara Haefele
b.haefele@bluewin.ch

Brünighof Luzern

Wir haben das Angebot von **Stubenmessen** wieder aufgenommen. Ende September traf sich eine Gruppe zum Feiern.

Unserer Wohnung an der Industriestrasse 3 ist auch die Verwaltung mit dem Sekretariat angegliedert. Der Schwesternrat trifft sich hier regelmässig für Sitzungen. Eintägige Treffen aller Schwestern finden ebenfalls bei uns statt. Madeleine und ich freuen uns, dass wir die Gastfreundschaft wieder vermehrt pflegen können.

Rosa Infanger
rosainfanger@bluewin.ch



Hinschauen und mittragen

Meine Pensionierung vor rund zwei Jahren eröffnete mir neue Möglichkeiten. So besuche ich einzelne Menschen, die seit Kindheit immer wieder Erschwernisse erfahren. Die verschiedenen Belastungen führten schliesslich in Einsamkeit. Diesen Menschen schenke ich meine Aufmerksamkeit und höre zu. Wir tauschen aus über Erlebtes und Alltägliches. Bei einer Person bekommt das Spielen einen festen und wichtigen Platz. Es sind Momente zum Lachen und Entspannen. Sorgen und Schmerzen treten in den Hintergrund.

Eine mir bisher wenig bekannte Realität zeigt mir eine Afghanin mit ihrer Familie. Sie leben hier mit Ausweis F, in der Integration unterstützt durch das Rote Kreuz. Die Kinder gehen in die 1. bzw. 3. Klasse. Das hilft gewiss, sich in der Schweiz zurechtzufinden. Für die Eltern ist es aber ein steiniger Weg. Die Sorgen um den Rest der Familie im Iran schwingen immer mit. Nicht vergessen sind die Erfahrungen in der Heimat und auf der langen Flucht. Nahe geht mir die jetzige Behausung der Familie: eng, kalt, unfreundlich, mit minimem und gebrauchtem Hausrat. Für das Essen stehen täglich pro Person gerade Fr. 8.– zur Verfügung! Reserve gibt es keine.

Als HelferIn trage ich die Not dieser Menschen zu Gott und übe mich in Geschwisterlichkeit und Solidarität.

Walburga Fäh, Biel

walburga.fah@bluewin.ch

Sr. Gabriela von Däniken entwirft das Sujet und gestaltet die Osterkerzen für drei Pfarreien in ihrem Quartier in Bern. Die reformierten Pfarreien Johannes und Markus und die röm.-katholische Pfarrei St. Marien feiern jeweils gemeinsam Ostern. Jede Pfarrei nimmt nach dem frühmorgendlichen Ostergottesdienst ihre grosse Kerze mit in ihre Pfarrei.

Wir sehen Gabriela bei der Arbeit (in einem früheren Jahr). Die kleinen Heimossterkerzen fertigen Freiwillige der Pfarrei in Handarbeit an.



Sr. Rita Nöth, Biel, ist im Freiwilligendienst in Biel engagiert und besucht regelmässig eine ältere, sehbehinderte Frau im Altersheim. Sie hilft ihr beim Einkaufen. Wenn Zeit bleibt, gehen sie zusammen etwas trinken oder setzen sich auf eine Parkbank. Manchmal erzählt die Frau aus ihrem Leben mit vielen Schicksalsschlägen und Rita ist beim Zuhören beeindruckt, wie sie damit umgeht. Rita lebt seit ein paar Jahren in der Bieler Gemeinschaft und kommt ursprünglich aus der Provinz Zentraleuropa.

Auch **Sr. Pia Blarer**, längst im Pensionsalter, besucht regelmässig ältere Menschen, welche ihr aufmunterndes Wort, ihren Rat, ihre innere Zuversicht wohltuend erfahren und daraus Kraft schöpfen. Einige Kontakte bestehen seit vielen Jahren, seit Pias beruflicher Tätigkeit bei der Spitex. Im Ökonomat der Gruppe Schweiz leistet Pia nach wie vor wertvolle Dienste.

Unsere **Website** ist erneuert. Es ist gar nicht so einfach, einer Gemeinschaft, in der viel Tun und Sein im Kleinen und Stillen passiert, einen stimmigen „Auftritt“ zu geben. Wir haben es versucht und sind inzwischen ganz zufrieden mit dem Ergebnis unter www.helferinnen.ch.

Bei allem Guten helfen ...

... was immer es sei. Das war einer der Leitsprüche der Gründerin der Helferinnen, Eugénie Smet.

Wir verzichten dieses Jahr auf einen Hinweis und die Bitte an Sie, ein bestimmtes Projekt finanziell zu unterstützen. Vielmehr laden wir ein, wie Eugénie Smet, Situationen in Ihrer Umgebung wahrzunehmen und „bei allem Guten zu helfen, was immer es sei.“

In der Zeit der Pandemie haben Flüchtlinge in der Schweiz noch schwierigere Bedingungen. Wenn Sie auswärts essen gehen oder einen kulturellen Anlass besuchen, unterstützen Sie damit Menschen und Institutionen, welchen die Situation schwer zugesetzt hatte. Dies sind nur Beispiele, wie wir uns engagieren können. Sie werden eigene Möglichkeiten finden. Herzlichen Dank!

⇒ Für einen Aufenthalt im Ferienhaus der Schwestern in Illgau wenden Sie sich an Sr. Maria Bühlmann: mariabuehlmann@bluewin.ch, 079 775 55 87

Redaktion und Fotos: Helferinnen Schweiz, Sekretariat Madeleine Schneider

Helferinnen Schweiz, Industriestr. 3, 6005 Luzern, Tel. 041 249 21 80
www.helferinnen.ch, hausbruchmatt@bluewin.ch
IBAN CH08 0900 0000 6001 2813 8, lautend auf Verein Haus Bruchmatt Luzern